

Lisebeths Klage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ehe-Examen

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen soll.

Und heiratst du als brader Christ,
Als ein vom Weib Verlockter,
So zeige, daß du tauglich bist,
Und geh' zu deinem Dokter...
Der horcht an allen Seiten dir,
Bis daß er auf dem Grund ist —
Und sagt, ob du als Seuge-Tier
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Grund
Und nicht mehr energisch,
Dann urteilt der Monistenbund:
Schließt diesen Mann hermetisch.
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,
Und schreibt ihm auf den Rücken:
Ihr holden Brauen, seht euch vor!
Der Mann darf nicht beglücken...

„Staat, nimm die Sache in die Hand,
Denn dies Geschlecht der Sklaven
Taugt niemals nicht zum Ehestand
Und nicht zum Ehehasen.
Wer ein gesunder Schiffer ist,
Den lassen wir noch segeln,
Doch dann nur, wenn ihn der Monist
Geprüft nach allen Regeln...“

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,
Das Eheglück zu mindern,
Der Löwe, der mal Blut geleckt,
Den kann man doch nicht hindern —
Bis heute war der Mann im Recht
Und wollte auch nicht rufen,
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht
Kam doch auf seine Kosten...“

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,
Sonst ließ er das Gekose,
Doch heute bläst ein anderer Wind —
Alta — Tuberkulose!
Bazillen trägt du im Gekrös,
Als Erbschaft von dem Vater,
Und auch dein Husten, der ist böse —
Man merkt's, du alter Kater...

So flehe, eh' dein Schädel kahl,
Laß, Mannheit, stolz mich zieren!
Und lies beim alten Juvenal
Die zehnte der Satyren.
Und steig're, wenn es lieben heißt,
Eh' ein Gesetz dich äffte,
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,
Ain, auch die Körperkräfte...

Doch dies Gesetz? Monist, wer lacht?
Nur Starke sollen zeugen?
Ich muß in tiefer Geistesnacht
Vor dem Weib mich beugen.
Ihr fürchtet, daß ein kranker Leib
Kind, Kindeskind verderbe?
Was könnt ihr, daß nicht in dem Weib
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist
Verteufelt süß erfunden!
Was weiß selbst heute ein Monist,
Man kann nur schwer gefunden —
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,
Der frist dir Herz und Lunge —
Und wer dies Liebet überwand,
Ist kerngesund, mein Junge...

C. B. D.

Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang
Wird jedes Volksamüsierang
In Basel eingeleitet.
Es hört auch jedes Denken auf;
Wenn einen Zug, Stadtad, Stadtauf,
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er jaß im „Tristan“ hockt,
Die Trommeln den Basler lockt,
So daß er schier verzwirbelt —
Und Richard hin und Wagner her,
Auch wenn's der zweite Akt erst wär',
Man läuft hinaus, wenn's wirbelt!

So war's beim großen Zapfenstreich,
Dem Schlußeffekt in dem Bereich
Der Stagespendenfeste.
Die Absicht war, dem Publico
Recht viel Moneten frisch und froh
Zu locken aus der Weste.

Allein man trieb, wie's oft geschah,
Zur Saftnacht und Alotria;
Der Zweck war schon vergessen.
Mit Nickeln und mit Strancken sah
Man viele tausend Bürger da
Sich in den Straßen pressen!

Sie gaben gern. Doch Niemand nahm,
Wozu man doch zusammenkam,
Die Gelder und Valoren.
So spät man jammert hinterdrein,
Der klingende Erfolg sei klein.
Man hat sich halt blamoren.

Sm.

Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei
Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gefalzene
Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei
meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen
lassen: „Triit' im Morgenrot daher...“

Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele
Heut' noch in der Schwelz zu hausen,
Satans Reich schwillt immer mächt'ger,
Vor der Zukunft packt mich Grausen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel
Will ich gar kein Wort verlieren:
Höll'n-Brueghel, Hegenabbat,
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Strommes Basel!
Tief im Herzen wird's mir flau:
Im Theater, am Palmsonntag,
Spielt man — „Die geschied'ne Frau“.

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,
Aus der Satansklerisei,
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:
's ist die Berner Polizei.

Waltet züchtig ihres Amtes,
Als polifche Heilsarmee:
Sperrt die ganze Osterwoche
Das Théâtre varié.

Lisebeth

Der Zählrahmen

Der Blickschneider Krähenbühl war soweit ein
aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da
haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß
er gerade in diesem Sache, um unliebamen Ausein-
anderfahrungen aus dem Wege zu gehen, öfter als
gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein
paar Mal hintereinander wüßl reingefallen war, be-
schloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und
schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählrahmen an.
Nun ging es auch, mit Hilfe des neuerstandenen Haus-
rates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem auf-
rechten Blickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so
viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten
dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Ver-
stand kam, da war es zu spät; denn da hatte er be-
reits geheiratet. Es machten sich sogar schon die un-
trüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nach-
wuchses bemerkbar. Als nun der Tag heranahnte,
an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschie-
den sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Väter ein-
zutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushilfe
ins Haus kommen. Sreudestrahlend kam, in der
Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner
Frau und meldete: „Ein Bub!“ Der Schneider nickte
befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Neben-
zimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals
und meldete: „Noch ein Bub!“ Der Schneidermeister
Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte
er eine tiefe Sorgenfalte. Kathri verschwand wieder
im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter
die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kum-
mervollem Gesicht entgegen: „Den Zählrahmen, Kathri,
den Zählrahmen!“

H. Z.

Hehapostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,
Bei Hoteliers und Employés —
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Heßern gar nicht frommen,
Die da von „draußen rein“ sind kommen,
Sie suchen Zappenzell am Rhein! —
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Heßer mochten sich wohl grämen,
Weil herrscht ein gutes Einvernehmen
Bei Hoteliers und Employés —
's tut ihnen in der Seele weh!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —
Die längst geordnet sind — uns bringen;
Nag auch die „Sünder Volkswacht“ schrei'n —
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heifer schreien —
Nur dichter werden dann die Keihen
Sich schließen, die so unentwegt
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sor

Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Reisenden: „Was notiere
Sie denn? Ich ha Ihne ja kein Uftrag g'geh!“ —
„Lönd G'mi nu mache, Herr Meier; duffe am Schau-
fenster stohet ein Konkurrent vo mir und wenn d' mich
notiere sieht, so pußt 's-en fast vor Uerger!“

kg.

Merzenvärsli

Du bist e flotte Junker,
Fesch bruni Höffel a,
Un uf der ganze-n-Verde
Bist du der nützlich Ma.

Wenn d'Oepfelbömli blüet,
So fahre mir de Bläschle na,
Un wenn der Moon i z'Säifchter schint,
Bei mir scho Kochzigt gha.

H. Z.

Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10¹⁵ Uhr. Der Ministerpräsident
suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war
vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie
verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war
er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12⁵⁵ Uhr nachts. König Niki
erklärte den Krieg, und zwar nicht wie allgemein
erwartet, an Oesterreich-Ungarn, sondern den andern
für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt
(Wozu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und
der erfahnte Eisenbahnwaggon Lebensmittel, den
Rußland für die Armee zur Verfügung stellte, nicht
eintraf.

Sriß Haberius



Srau Stadtrichter: „Sie
werdid au hinterem Ose
hine gß si über d'Ofere,
Herr Seufi?“
Herr Seufi: „Perse, aber
nüd hinder eufere.“
Srau Stadtrichter: „Ja,
aber Sie werdid doch nüd
öppen um tußgottswille si
ga jasse, ä so öppis wird
doch is Bergottisjeumille
nüd vorcho und fäb wüid's.“

Herr Seufi: „Bitt' Ehne,
Srä Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Maß
übercho hä und dann hän i erst no mit derige
gmacht, no de Morgen i dr Chille gß sind!“
Srau Stadtrichter: „Und da seit mr allinil nu
vo Sodom und Gumerah! Mir seit einen ä so
öppis probiere, dä dä dä —“
Herr Seufi: „Bin ganz Ihrer Ansicht. Srä Stad-
richter; derig, won ä so en lastige geistliche Zuefpruch,
wien er a dr Ofere abgla wird, nüd meh abschlat,
weder daß z'Mittag göhnd ga jasse, allig täid besser,
si henglid grad de Morge scho a.“
Srau Stadtrichter: „Ja und Ihne machts nüd
Ungst? Tenked Sie nie an Ihres End?“
Herr Seufi: „Im Xunterän. Es heißt ja i dr
Gschriß: Der Herr strafet, die ihn lieben, respektivi
also, je bräoner, desto ä verflüechters Pfaster händ
Sie z'gwärtige. Uebtriges erclärend Sie mr au ämal,
was für ä Todfünd hinder emene ehrliche Jaß seit
flecke und fäb säged Sie mr.“
Srau Stadtrichter: „Was? Und Sie lörfed na
fröge? Das ist na 's Gottlösnist von allem!“
Herr Seufi: „Säged Sie nu, Sie hebid's glich,
wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat
nach 3/4 Jahre afangid über de Generalfreik „rede“;
ich hän äfangs öppen es Halbdoß gröget, es hä
na kene chöne Scheid gä.“
Srau Stadtrichter: „Und dann na am Tagloh!
Uber sie werdid uf d'Wahle hi wollen ä chli
Spedakel mache, es ist däweg billiger weder im
Tagblatt.“

Herr Seufi: „Es tunkt mi wüklil au en Urd aße.
Wenn i vo dere Generalfreik „debatte“ liefe, isch
mr allinil, i ghöri ä Menascheriemuffk.“
Srau Stadtrichter: „Sie sellid däne 18. no na
wänd diredre, nu grad mitenand la afange rednere
und na a paar Gramephöner ala dazue.“